

Kreis-



Blatt.

Zwei und Zwanzigster Jahrgang.

2. Quartal.

Sonntag den 6. Mai 1848.

Stück 11.

Ueber die frühere und jetzige Bewirthschaftsweise der Grundstücke des Waisenhauses zu Langendorf bei Weisensefeld.

Bei einer stets wachsenden Bevölkerung wird es Pflicht der Landwirthschaft, ihre Erträge zu vermehren, damit die schon hier und da geäußerten Besürchtungen, es könne unser Boden die darauf lebenden Menschen nicht mehr ernähren, nicht sobald zur Wahrheit werden mögen.

Der zusammengelegte Ackerbesitz, entseffelt von den Feudalrechten, erlaubt andere als die bisherigen Einrichtungen. Es ist daher Pflicht eines jeden Landwirthes zu prüfen, ob er mit seiner bisherigen Feldereinteilung den höchst möglichen Ertrag aus seinem Acker ziehe, und so lange dies noch nicht der Fall ist, so lange hat der Landwirth auch noch nicht seine Pflicht gegen die menschliche Gesellschaft erfüllt.

Es darf aber der Landwirth bei diesem Verfahren nicht allein die Roherträge berücksichtigen, sondern er muß auch die Reinerträge im Auge behalten. Es dient aber dabei die allgemeine Erfahrung zur Veruhigung, daß in stark bevölkerten Gegenden mit dem Rohertrage auch der Reinertrag steigt, wenn nicht ganz kopflos verfahren wird. Schwach bevölkerte Gegenden müssen anders verfahren, sie können nur durch Weidewiehe den Ländereien einen Ertrag abzugewinnen suchen und dürfen nur so viel Land unter den Pflug nehmen, als der Bedarf der Wirthschaften und der schwache Absatz verlangt.

Wir haben zunächst für unsere Gegend zu sorgen, von der sich mit Recht behaupten läßt, daß mit dem Rohertrage auch der Reinertrag steigt. Das Steigen des Rohertrags kann auf vielerlei Art bewirkt und es können dazu mancherlei Formen gewählt werden, doch soll es auf nachhaltige Weise geschehen, so muß die gewählte Wirthschaftsform auch den Reichthum des Bodens vermehren. Nach meinen bisher gemachten Erfahrungen und angestellten Berechnungen steigt in einem guten Mittelboden der Ackerreichthum, wenn die Del- und Halmsfrüchte 0,47 der Gesamtfläche, und alle Futterfrüchte, worunter auch die Hülsenfrüchte gehören, 0,53 der Gesamtfläche, nämlich Acker, Wiesen und Aenger, einnehmen. Hat der Landwirth mit entkräftetem Boden zu beginnen, dann müssen noch weniger Del- und Hülsenfrüchte gebaut werden, bis der Acker sich gekräftigt hat.

Als ich im Jahre 1836 den Auftrag erhielt, die Deconomie des königlichen Waisenhauses in Langendorf zu untersuchen und selbige so einzurichten, daß sie den Bedürfnissen der Anstalt besser entspräche, das heißt mit andern Worten, daß sie höhere Erträge liefern möchte, ging ich von diesen Ansichten aus und wählte, nach sehr sorgfältiger Prüfung der Verlichkeit und der Bedürfnisse der Anstalt, eine Vierfelderwirthschaft, welche 1) gedüngte Winterfrucht, 2) gedüngte Hackfrucht, 3) Sommerfrucht, und 4) Klee, Hülsenfrucht und etwas reine Brache enthält. Ich fand damals 100 Morgen sehr weit und vereinzelt liegende Felder bis zu Ostern 1846 verpachtet und im eignen Betriebe 200 Morgen Acker und 19 Morgen Wiesen. Die Acker lagen in drei Fluren, nemlich die nächsten in Weisensefelder Flur meist in größeren Breiten, etwas entfernter die in Langendorfer Flur, ein Paar größere Breiten enthaltend, die übrigen sehr vereinzelt, die weitesten Felder gegen $\frac{1}{2}$ Stunde weit gelegen, sehr vereinzelt in Obergreislauer Flur. Von den 200 Morgen waren etwa 100 Morgen der nähern und zusammenliegenden Acker in guter Kultur und Düngung, dagegen die andern 100 Morgen vereinzelt und weit gelegenen Acker sehr arm an Düngerkraft und in schlechter Kultur. Sie hatten nur selten eine ganz schwache Mistdüngung erhalten, im Brachjahre stets reine Brache gelegen, und durch Weidedünger gestärkt, sehr schwache Ernten getragen.

Von den 200 Morgen Ackerland wurden 20 Morgen zu einem Luzernfeld bestimmt, der Rest von 180 Morgen in vier Felder à 45 Morgen getheilt, die Fläche, welche Halmsfrüchte trug, enthielt daher 90 Morgen oder 0,41 der Gesamtfläche.

Die Ausföhrung der neuen Bewirthschaftung ließ viel zu wünschen übrig und stieß auf große Hindernisse. Unfähigkeit der ausführenden Personen, böser Wille von Leuten, die einigen Einfluß hatten, Unausführbarkeit eines Mistankaufs, der mir als leicht ausführbar geschildert worden war, hielten die Einrichtung sehr auf. Die 100 Morgen ausgehungerten Felder konnten ohne Beeinträchtigung der tragbaren Felder nicht schnell genug verbessert werden, um alle Erträge zu liefern. Dazu kam die Separation der Langendorfer und Obergreislauer Flur, welche 1846 endlich zur Ausföhrung kam, und in der alle vereinzelt Ackerstücke abgegeben wurden, so daß es Verschwendung gewesen seyn würde, diese armen Felder durch bedeutende Anstrengung rasch in besten Stand zu setzen. Dazu kam noch vor beendigter Separation die Einziehung der verpachtet gewesenen Felder und die Sorge für die neuen Separations-Pläne. Mit dem Jahre 1840 erhielt diese Wirthschaft einen tüchtigen Deconomien und von dieser Zeit an ließ sich nur erst der Uebergang als beendigt ansehen.

Die Geldüberschüsse dieser neuen Bewirthschaftung waren sehr zufriedenstellend. Wollte ich bei dieser einfachen Versicherung stehen bleiben, so würde dieselbe niemand überzeugen und es würde jeder wünschen, dieselben in Zahlen ausze-

sprochen zu sehen, bevor er sich ein Urtheil über die Zweckmäßigkeit dieser Wirthschaftsform bildet, dagegen können auch leicht zu viele Zahlen langweilig werden, deswegen will ich wünschen, daß ich zur Deutlichmachung der Erträge das rechte Verhältniß mit den Zahlen getroffen haben möge.

Die Erträge der früher geführten Dreifelderwirthschaft konnte ich nur aus dem Rechnungs-Stat des Waisenhauses für die Jahre 1836—1838, der aus dem Durchschnitt früherer Jahre aufgestellt war, entnehmen.

Nach diesem Stat waren gebaut worden:

auf 8 $\frac{3}{4}$ Morg.	Weizen	106 Schffl.	4 M $\frac{1}{2}$.,	à 2 Thlr.	=	212 Thlr.	15 Sgr.,	1 Morg.	gab 18 B. Schffl.	4 M $\frac{1}{2}$.,
53 $\frac{1}{2}$	= Roggen	430	=	12 = à 1 $\frac{1}{2}$	=	646	=	1 =	= 8 =	— =
23 $\frac{1}{2}$	= Gerste	216	=	4 = à 1 $\frac{1}{4}$	=	260	=	9 = 1 =	= 9 =	4 =
48	= Hafer	492	=	4 = à 1 $\frac{3}{4}$	=	369	=	6 = 1 =	= 10 =	4 =

Brutto-Ertrag an Halmfrüchten . . . 1488 Thlr. — Sgr.

Eine Berechnung der Durchschnitts-Erträge aus den 6 Jahren von 1840 bis mit 1845 ergab:

auf 8 Morg.	Weizen	94 Schffl.	— M $\frac{1}{2}$.,	à 2 Thlr.	=	188 Thlr.	— Sg. — Pf.,	1 Morg.	gab 11 Schffl.	12 M $\frac{1}{2}$.,
= 37	= Roggen	370	=	— = à 1 $\frac{1}{2}$	=	555	=	— = 1 =	= 10 =	— =
= 10	= Gerste	115	=	— = à 1 $\frac{1}{4}$	=	143	= 22 = 6 = 1 =	=	= 11 =	8 =
= 35	= Hafer	598	=	3 = à 1 $\frac{3}{4}$	=	448	= 15 = — = 1 =	=	= 17 =	1 =

Brutto-Ertrag an Halmfrüchten . . . 1335 Thlr. 7 Sgr. 6 Pf.

An Halmfrüchten lieferten daher 90 Morgen der neuen Wirthschaft gegen 133 $\frac{1}{2}$ Morgen der alten Wirthschaft einen Minderwerth an . . . 152 Thlr. 22 Sgr. 6 Pf.

Die Viehnutzung betreffend, so wurden bei der Dreifelderwirthschaft gehalten 12 Kühe und 6 Stück Jungvieh nebst 3 alten Sauen. Diese Viehhaltung sollte nach dem Stat von 1838 ergeben:

Vom Rindvieh	1446 Quart Milch	à 1 Sgr.	. . . . .	48 Thlr.	6 Sgr.	— Pf.
	864 Pfd. Butter	à 5 $\frac{1}{4}$	. . . . .	151	= 6	= — =
	81 Schock Käse	à 16 $\frac{1}{4}$	. . . . .	43	= 26	= 3 =
	12 Kälber auf die Schlachtbank		. . . . .	15	= 23	= 6 =
	2 Rinder		. . . . .	46	= 10	= 6 =

305 Thlr. 12 Sgr. 3 Pf.

Vom Schweinevieh 17 Stück Schweine auf die Schlachtbank 186 = 20 = 3 =

Verkaufte Leder und Ferkel 41 = — = — =

Ganzer Nutzungswerth des Viehes . . . 533 Thlr. 2 Sgr. 6 Pf.

Bei der Vierfelderwirthschaft wurden nach 6jährigem Durchschnitt gehalten:

1 Zugochse, 16 Melkkühe, 20 Schweine.	
Sämmtliche Kühe gaben jährlich 27637 Quart Milch, jede also 1727 Quart Milch.	
Von der Milch wurden 15991 Quart verspeist und verkauft, à 1 Sgr.	533 Thlr. 1 Sgr. — Pf.
Der Rest gab 970 $\frac{1}{2}$ Pfund Butter, à 5 $\frac{1}{4}$ Sgr.	169 = 25 = 1 =
und 109 $\frac{1}{2}$ Schock Käse, à 16 $\frac{1}{4}$ Sgr.	59 = 9 = 5 =

Von 12 geschlachteten und verkauften Kühen gab jede gegen den Einkaufspreis einen Gewinn von 10 Thlr., zusammen 120 = — = — =

Ein gemästeter Zugochse gab dergleichen Gewinn 10 = — = — =

20 geschlachtete und verkaufte Schweine gaben gegen den Einkaufspreis jedes einen Gewinn von 14 Thlr., zusammen 280 = — = — =

Ganzer Nutzungswerth des Viehes . . . 1172 Thlr. 5 Sgr. 6 Pf.

Die Viehnutzung ergab bei der neuen Wirthschaft oder 110 Morgen Futterfeld gegen 66 $\frac{3}{4}$ Morgen der alten Wirthschaft einen Mehrwerth von . . . 639 = 3 = — =

Hiervon ab den Minderwerth der Halmfrüchte mit 152 = 22 = 6 =

So verbleibt ein jährlicher Gewinn von . . . 486 Thlr. 10 Sgr. 6 Pf.

Dies ist das bisher erlangte Resultat, mit dem ich schließen könnte, wenn ich nicht noch zwei Fragen zu beantworten versuchen möchte, die über die Fruchtwechselwirthschaft zuweilen aufgestellt worden sind.

Die erste Frage ist: ob die Fruchtwechselwirthschaft im Stande ist, auf der verminderten Fläche für den Halmfruchtbau ebensoviel Äckern zu erbauen, als die größere Fläche der Dreifelderwirthschaft?

Ich glaube diese Frage mit Ja beantworten zu können, denn obgleich bei vorstehender Berechnung 152 $\frac{1}{2}$ Thlr. daran fehlten, so wird sich dies nach beendigter Separation bald ändern, da ich überzeugt bin, daß sich binnen 4 Jahren der Ertrag des Roggens von 10 auf 11 Schffl. und der des Hafers von 17 auf 18 Schffl. in dem guten Boden heben wird. Wird bei vermehrter Seile der Felder die Fläche der Halmfrüchte aber von 0,41 auf 0,47 der Gesamtfläche gebracht, dann ist die Ernte der Halmfrüchte genau so groß, als bei der Dreifelderwirthschaft.

Die zweite Frage ist: ob eine Fruchtwechselwirthschaft nicht Mangel an Stroh erleidet?

Als Antwort auf diese Frage lasse ich die Erntenerträge an Schocken einschließlich der Hülsenfrüchte folgen.

Es wurden geerntet im Jahre 1838	276 Schock,
1839	316 =
1840	360 =
1841	382 =

Es Strohege Sch Die R Wi forderun forderun stände nität ge unferer aber nu genauen aus der äußern langfähr lichen Z ärmeru unterrich der Ver sem W nung m Ne Zustand erreicht. von Gu genehm Glücklic Zu elen dringt, sundheil glücklich Krankhe nen sie des nö dürfnü trockne hat die Kapital nichts e ungesun nicht de lichen S mäßig von kö gesunde schwere rer Kar schöpfu heugun geschick Rindhe von A Wohl Ertel in, da lieren, daß S

1842 (das Mäusejahr)	266 Schock.	} beide gaben einen Durchschnitt von 378 Schock,
1843	491 =	
1844	354 =	
1845	384 =	
1846	399 =	

Es ist demnach der Strohgewinn in allmähligem Zunehmen begriffen, und die Befürchtung ungegründet, daß der Strohgewinn bei Fruchtwechselwirtschaft abnehme.
Schladebach, den 28. März 1848.

Der Ober-Amtmann Schmidt.

Die Versöhnung zwischen den Nothleidenden und den Glücklicheren.

Wir finden gegenwärtig überall eine Menge von Auforderungen zur Wohlthätigkeit. So lobenswerth diese Auforderungen sind, so genügen sie doch nicht mehr. Die Umstände erfordern gebieterisch eine allgemeine, auf Humanität gegründete Theilnahme gegen die ungeheure Anzahl unserer nothleidenden Mitbrüder. Diese Theilnahme kann aber nur dann allgemein werden, wenn sie die Folge einer genauen Kenntniß der herrschenden Noth ist, und wenn sie aus der Ueberzeugung ihrer Nothwendigkeit, der innern und äußern Würdigkeit der ärmern Klassen hervorgeht. Durch langjährige Beobachtung in meinem Verufe von den wirklichen Vorhandenseyn dieser Noth, von der Würdigkeit der ärmern Klassen zu einer allgemeinen humanen Theilnahme unterrichtet, will ich versuchen, in diesem Sinne ein Wort der Versöhnung zu sprechen, — überzeugt, daß nur auf diesem Wege eine Lösung der allgemein herrschenden Spannung möglich ist.

Neun Zehntel unserer Bevölkerung befinden sich in einem Zustande, welcher oft das höchste Maaß menschlichen Elends erreicht. Ich führe den Wohlhabenden, der, durchdrungen von Humanität, sich nicht abschrecken läßt von dem unangenehmen Eindrücke, welchen der Anblick des Elends den Glücklicheren bereitet, zu den armen duldbenden Handwerkern. In elenden Wohnungen, welche oft die Sonne nicht durchdringt, wo Kälte, Feuchtigkeit und Zugluft so oft die Gesundheit der armen Familie zerstören, schwächen die Unglücklichen. Blasz vor Hunger, Kälte und Ungemach, mit Krankheiten behattet, die aus ihren Leiden entspringen, können sie kaum ihre Blöße bedecken. Oft kaum im Besitze des nöthigen Brodes, fehlen ihnen alle übrigen Lebensbedürfnisse: kräftige Speisen, Heizung, warme Kleidung, trockne und reinliche Lagerstätten. Und welchen Einfluß hat dieses Ungemach auf die Körperkräfte, das alleinige Kapital der Armen? Diese kraftlosen, elenden Körper, durch nichts erfrischt und gestärkt, sind zu den schwersten, oft den ungesundesten Arbeiten genöthiget, um ihre Angehörigen nicht den Verhungern Preis zu geben. Gegen einen ärmlichen Lohn setzen sie alle ihre Kräfte ein. Von einer übermäßig langen Arbeit erschöpft, das Blut erregt und erhitzt von körperlicher Anstrengung suchen sie am Abend ihre ungeduldeten Wohnungen. Nur Leiden finden sie hier. Mit schwerem Herzen müssen sie die Noth und den Jammer ihrer Familien erblicken; sie finden am Tage körperliche Erschöpfung, am Abend in ihren Wohnungen geistige Niederkümmung. Eine unermessliche Zahl ehrlicher, fleißiger und geschickter Handwerker schwächen in dieser Noth. Von der Kindheit bis ins Alter ist ihr Leben eine nie endigende Kette von Mißgeschick und Sorge. Selbst dem scheinbar in Wohlstand lebenden Handwerker verbittert jede Freude und Erhellung der Gedanke, daß seine ganze Existenz zweifelhaft ist, daß er ohne eigne Schuld die Gunst seiner Kunden verlieren, daß maßlose Concurrenz ihn zu Grunde richten könne, daß Krankheiten ihn vielleicht zur Arbeit unfähig machen

werden und daß eine traurige Zukunft seiner harre. So ist das Loos des Glücklicheren unter ihnen; — aber des Unglücklichen? — Ist es unerklärlich, wenn finstere Verzweiflung ihn faßt? Muß man nicht Worte der Entschuldigung finden für den unglücklichen Arbeiter, der unter dem härtesten Drucke des Mißgeschicks, des unaufhörlich an seiner Seele nagenden Kammers, der unter dem Gefühle der Kraftlosigkeit, welches schwere und erschöpfende Arbeiten in seinem schlechtgenährten Körper erzeugen, — das Vergessen seiner Leiden, das Gefühl der körperlichen Stärkung sucht durch das einzige Mittel, welches seine Armuth noch anzuwenden gestattet, durch den Branntwein? Muß man nicht Worte der Entschuldigung finden für seine Fehler, welche aus einer mangelhaften Jugend- und Welterziehung, aus der bittersten Armuth, aus der aufreibenden Arbeit, die alle seine Kräfte und Zeit in Anspruch nimmt, fließen? Nein! Man muß mehr als Theilnahme, man muß Achtung empfinden, wenn man sieht, wie groß die Geduld und Entschagung ist, womit der ärmere Handwerkerstand sein Elend erträgt, welche, allen Stürmen und Versuchungen widerstehende Rechtschaffenheit und Pflichttreue man so häufig bei ihm findet. Das Unglück macht reizbar. Es erzeugt so leicht ein Gefühl des Zurückgesetztseins, ein Mißtrauen, dessen traurige Folgen wir jetzt jeden Tag zu beobachten Gelegenheit haben. Der Nothleidende ist so leicht der Täuschung verfallen, daß ihm, dem fleißigen und nützlichen Gliede der menschlichen Gesellschaft, dem mit gleich edlen Eigenschaften ausgestatteten Wesen eine Zurücksetzung gegen die Glücklicheren zu Theil werde wegen seiner Armuth, d. h. wegen des geringen Lohnes, welchen ihm die Gesellschaft für seine mühseligen Arbeiten zuzumißt.

Es fragt sich nun, welches die Mittel sind, wodurch der so vielfach herrschenden Noth abgeholfen, oder vielmehr, — da eine gänzliche Abstellung derselben mit der Weltordnung unverträglich ist, — wodurch sie gemildert werden könne. Das allgemeinste Mittel zu ihrer Milderung ist die Humanität, gegründet auf die Kenntniß und die Ueberzeugung von der Würdigkeit der ärmern Klassen zu einer allgemeinen humanen Theilnahme. Die herrschende Spannung läßt sich aber nicht beseitigen durch die humane Theilnahme Einzelner. Jeder muß dem Elende seiner Mitbrüder sein Herz öffnen. **In der Theilnahme liegt die Versöhnung!** Jeder leihe willig sein Ohr den Klagen der Unglücklichen und erinnere sich dabei stets, daß die äußern Zeichen der Noth oft sogar Zeichen von großer innerer Würdigkeit sind, daß Jeder die Verpflichtung hat, das Schicksal minder bitter zu machen, welches die eiserne Nothwendigkeit den ärmern Klassen auferlegt hat.

Würde dies Bestreben allgemein, so würde es einen erheblichen Lohn finden; denn in ihm läge die einzige Möglichkeit, ohne Kampf und großes Widerstreben von Seiten der Glücklicheren, ohne die Schrecknisse einer gewaltsamen socialen Umwälzung, die allgemeine Ueberzeugung herbeizuführen, daß mit einem gewissen Grade von eigener Aufopferung den ärmern Klassen

soweit geholfen werden müsse, als diese Hilfe überhaupt möglich ist. — Nur die Humanität kann diese glücklichste aller Lösungen unsers jetzigen gespannten Zustandes bewirken.

Dr. Sachse.

Am 2. Sonntag nach Ostern predigen in der Schloß- und Domkirche: Vorm. Herr Consistorialrath Frobenius Nachm. Herr Diac. Simon.
Stadtkirche: Vorm. Herr Pastor Schellbach; Nachm. Herr Diac. Hartung.
Neumarktskirche: Herr Pastor Frießel.
Altenburger Kirche: Herr Pfarrverweser Kötteritz.

Kirchennachrichten von Merseburg.

Dom. Geboren: dem Fabrikarbeiter Hartmann ein Sohn.

Stadt. Geboren: dem Bürger und Schlossermeister Klempe eine Tochter; dem Bürger und Kaufmann Wachsmuth eine Tochter; dem Schneidermeister Kappe eine Tochter; dem Handarbeiter Frißsche eine Tochter; ein außerehel. Sohn.

Neumarkt. Gestorben: der Bürger und vormalige Schulgeldeheber Weise, 87 J. alt, an Altersschwäche.

Altenburg. Geboren: dem Instrumentenmacher Wolf eine Tochter; dem Königl. Pr. Regierungs-Canzlisten Kästner ein Sohn. — Getrauet: der Dienstknecht Kummer mit J. Ch. M. Göge. — Gestorben: die hinterl. Wittve des Königl. Pr. Kammerherrn und Landjägermeisters Grafen von Hardenberg, 75 J. 6 M. alt, an Lungenlähmung.

Bekanntmachungen.

Befugniß der Bürgerwehr. Nachstehende Verordnung:

Wir Friedrich Wilhelm, von Gottes Gnaden
König von Preußen ic.

Nachdem Wir die Bildung von Bürgerwehren genehmigt haben, so verordnen Wir zur Beseitigung entstandener Zweifel, daß den mit Zustimmung der Obrigkeit gebildeten Bürgerwehren Behufs Aufrechterhaltung der öffentlichen Ordnung und Sicherheit die Befugnisse der bewaffneten Macht nach den gesetzlichen Bestimmungen zustehen. Die Bürgerwehren sind daher insbesondere befugt, von ihren Waffen Gebrauch zu machen, wenn sie bei ihren Dienstleistungen angegriffen oder mit einem Angriff gefährlich bedroht werden oder Widerstand durch Thätlichkeit oder gefährliche Drohung stattfindet. Eben so sind sie befugt, bei einem Auslauf von den Waffen Gebrauch zu machen, wenn nach zweimaliger Aufforderung des Befehlshabers die versammelte Menge nicht auseinander geht.

Gegeben Potsdam, den 19. April 1848.

(L. S.) **Friedrich Wilhelm.**

Camphausen. Graf v. Schwerin. v. Auerswald.
Bornemann. v. Arnim. Hansemann. v. Meyher.
v. Patow.

wird hierdurch auch in diesem Blatte zur öffentlichen Kenntniß gebracht.

Merseburg, den 3. Mai 1848.

Der Magistrat.

Bekanntmachung. Als Wahlmänner für die Wahl von Volksvertretern zur Vereinbarung der preussischen Verfassung sind in hiesiger Stadt gewählt worden:

im ersten Wahlbezirk

Herr Fleischermeister Peischel,

= Fabrikant Lauchert,

= Zimmereisenmeister Dehler,

= Oeconomie-Commissar Danz.

im zweiten Wahlbezirk
Herr Kaufmann Keferstein,
= Klempnermeister Hrichs,
= Landrichter Wegel,
= Kaufmann Meißner,

im dritten Wahlbezirk

Herr Glasermmeister Wagner,

= Schenkewirth Karl Wenige,

= Schenkewirth Karl August Bär,

= Nagelschmiedemeister Louis Elbe,

im vierten Wahlbezirk

Herr Maurer Louis Leonhardt,

= Hutmachermeister Wilhelm Vogel,

= Schneidermstr. Johann Gottlieb Beckmann,

= Weißgerbermeister August Franke jun.,

im fünften Wahlbezirk

= Herr Gastwirth Mohr,

= Zimmermann Sachse,

= Leinewebermeister Volkland,

= Schuhmachermeister Henkel,

im sechsten Wahlbezirk

Herr Lehrer emert. Georg Christian Becker,

= Kaufmann Louis Zimmermann,

= Fabrikant Schreiber.

Dieselben Wahlmänner wurden auch für die Wahl von Abgeordneten zur deutschen National-Versammlung erwählt, nur mit der Veränderung, daß im dritten Wahlbezirk an Stelle der Herren ic. Wagner und Wenige Herr Lohndfuhrmann Eichhof und

= Seilermeister Künzel

als Wahlmänner gewählt wurden.

Merseburg, den 3. Mai 1848.

Der Magistrat.

Bekanntmachung. Da die Getreide-Preise jetzt nicht mehr den Schwankungen unterliegen wie früher, so haben wir beschlossen in Betreff der Ausstellung der Backwaaren-Taxen auf unsere Verordnung vom 15. September 1846 zurückzugehen. Diese Taxen dürfen daher nicht mehr wie bisher von 14 zu 14 Tagen, sondern nur allmonatlich einmal abgeändert werden. Die Einreichung der abgeänderten Taxen im Polizei-Bureau muß spätestens am letzten jedes Monats bis Abends 6 Uhr erfolgen. Später eingehende Taxen können nicht angenommen werden.

Wir machen dies zur Nachachtung für die Bäcker und Brodverkäufer hierdurch bekannt.

Merseburg, den 3. Mai 1848.

Der Magistrat.

(617) **Bekanntmachung.**

Vom 1. künftigen Monats ab wird auf unserer Bahn sowohl beim Güter- als beim Gepäck-Transport, statt des jetzt üblichen Handelsgewichtes das Zollgewicht ohne sonstige Veränderungen des Tarifs eingeführt werden.

Diese Einrichtung macht es erforderlich, daß von da ab das Gewicht der Güter in allen Frachtbriefen nach Zollgewicht declarirt wird.

Indem wir dies bekannt machen, bemerken wir zugleich, daß die Beförderung der Güter zwischen den Stationen unserer Bahn innerhalb eines Tages und zwischen den Stationen unserer und denen der Magdeburg-Weipziger, so wie der Berlin-Anhalt'schen Bahn innerhalb dreier Tage — den Tag der Einlieferung nicht gerechnet — in der Regel bewirkt werden soll.

Vorkommende Verzögerungen bitten wir zu unsrer Kenntniß zu bringen.

Erfurt, den 26. April 1848.

Die Direction
der Thüringischen Eisenbahn-Gesellschaft.

(634) **Gras-Verpachtung.**

Die Grasnutzung von den Gräben und Böschungen der Chausseen soll in folgenden Terminen öffentlich meistbietend auf 3 Jahre von 1848 bis 1850 verpachtet werden.

- 1) Von der Halle-Weissenfeller Chaussee, zwischen der Saalbrücke bei Schkopau und dem Chaussee-hause bei Köhschen, sowie von der Merseburg-Querfurter Chaussee, zwischen Merseburg und Lauchstedt, am

Montag den 15. Mai d. J., Morgens 8 Uhr, im Tiemannschen Gasthose vor dem Gotthardtsihore hier selbst;

- 2) Von der Merseburg-Leipziger und Wallendorf-Burgliebenauer Chaussee, am

Montag den 15. Mai d. J., Nachmittags 2 Uhr, in der Bergschenke bei Wegwitz;

- 3) Von der Dürrenberger Chaussee

Donnerstag den 18. Mai d. J., Vormittags 10 Uhr,

im Gasthose zu Dörsch.

Merseburg den 4. Mai 1848.

Der Wegebaumeister **Schulze.**

(628) - **Verkauf.** Dienstag den 9. Mai, Vormittags 9 Uhr sollen auf dem Rittergut Wernsdorf

35 alte Hammel und Schaaf,

35 Zeitschaaf,

50 Jährlings-Hammel,

50 Jährlings-Zibben,

Sa. 170 Stück, in Partien von je 5 Stück, nebst einer Schaafhütte und circa 20 Schaaforden, gegen gleich baare Zahlung in Courant an den Meistbietenden verkauft werden.

Ed. Burckhardt, Rittergutsbesitzer.

(580) **Bruchstein-Verkauf.**

In meinem Steinbruche, ohnweit der Haleschen Chaussee, am sogenannten Gerichtsrain, sind fortwährend gute Bruchsteine zu bekommen.

Merseburg, den 24. April 1848.

A. Leisring, Maurermeister.

(635) **Verkauf.** Bei Unterzeichnetem sollen am Donnerstag den 11. d. M., Nachmittags 1 Uhr, 2 Paar kupferne Kesselpaunen meistbietend verkauft werden, wozu Kauflustige eingeladen werden.

H. Sufmann, Stabstrompeter, Oberaltenburg Nr. 836.

(652) **Verkauf.** Ein gebrauchter, aber noch in gutem Stande erhaltener Kutschwagen, steht billigst zu verkaufen im „**halben Mond**.“

(631) **Handlungsanzeige.**

Zwickauer Schmiedehöle, beste Qualität, ist wieder angekommen bei **Ferdinand Scharre.**

Pflaumen, sehr große und süße Frucht, verkauft à Pfd. 2 Sgr. **Ferdinand Scharre.**

Als etwas Ausgezeichnetes und sehr Preiswerthes kann ich f. Cabannas- und Columbia-Cigarren, in alter abgelagerter Waare, empfehlen. **Ferdinand Scharre**, Neumarkt.

(636) **Logis-Vermietung.**

In der Altenburg Nr. 749. ist eine Stube, Kammer, Küche, Bodenraum und Torfgelass zu vermieten und kann zum 1. Juli bezogen werden.

Schnering, Maurer.

(634) **Bücher-Anzeige.**

Bei **Louis Garcke** in Merseburg ist so eben wieder angekommen:

Die Berliner Revolution. 2. Heft.

Enthaltend: Nähere Details über die Barricadenkämpfe. Berichte von Theilnehmern am Zuge nach Spandau. Volksjustiz. Der Einfall der Russen. Die Berliner Zeitungen. Adressen. Proclamationen. Die politischen Clubs. Die Volksversammlungen. Der 2te Landtag. Preis 5 Sgr.

(639) **Etablissements-Anzeige.**

Einem geehrten Publikum widme ich hiermit die ergebene Anzeige, daß ich auf hiesigem Plage eine

Manufactur- & Modewaaren-Handlung

(Markt, Eckhaus der Petersstraße und des Thomaskäfigens) unter der Firma:

Gustav Steckner

begründet habe.

Indem ich zugleich um ein geneigtes Zutrauen und Wohlwollen höflichst bitte, versichere ich, daß ich mich bemühen werde, durch die aufmerksamste Bedienung und möglichst billige Preise den Wünschen der mich Beehrenden zu entsprechen!

Leipzig im Mai 1848.

Mit hochachtungsvoller Ergebenheit

Gustav Steckner.

(648) **Anzeige.** Zu der, Sonntag den 7. Mai im Privattheater im Rischgarten stattfindenden Vorstellung, sind Billets bei Herrn Maler Cimick und Abends an der Kasse à 5 Sgr. zu haben.

Hierzu laden ergebenst ein

Caroline Meffe. A. Meinhardt.

(650) **Bekanntmachung.**

Täglich ist frische Milch zu haben im Grünenhof bei **Päper.**

(655) **Fortepianos**

werden verkauft und vermietet bei

Preßsch in Merseburg.

(646) **Gesuch.** Es wird ein Kapital von 100 Thlr. gegen pupillarische Sicherheit sofort gesucht Mälzergasse Nr. 204.

(642) **Einladung** zum Tanzvergüßen in Leuna, als Sonntag den 7. Mai. Um zahlreichen Zuspruch bittet Wittve **Gartenstein.**

(647) **Einladung.**

Sonntag den 7. d. M. früh Speckkuchen, wozu ergebenst einladet

C. Beyer im Bürgergarten.

Auch ist alle Tage frischer Maitrant zu haben, à Flasche 10 Sgr., 46r Landwein à Flasche 6 Sgr.

(638) **Anzeige.** Bei Beginn der Badezeit erlaube ich mir meinen geehrten Gästen mein Hotel zum „weißen Ross“ bestens zu empfehlen.

Teplitz, den 1. Mai 1848.

F. Trillhase.

(649) **Dank.** Allen Lieben, die unserer guten Gattin und Mutter in ihrem Leben, in ihrem vielfährigen schweren Leiden bis zu ihrem Tode Beweise theilnehmender Liebe gegeben, insbesondere auch Allen, die das Andenken der Seligen auf ihrem letzten Gange durch ihre Begleitung und an der Gruft durch tröstendes Wort und sanfte Töne ehten, sagen wir hierdurch unsern herzlichsten, innigsten Dank.

Merseburg, den 3. Mai 1848.

August Köser und Kinder.

(643) * * * Wer seid ihr, „**Mehrere Bürger**“ die ihr mich in Nr. 36. dieses Blattes zu einer Erklärung auffordert?

Ich habe nichts weiter zu erklären, als das Gemisch von Feigheit und Frechheit zu bezeichnen, mit welchem ihr mich anzugreifen wagt. Wenn ihr Muth habt, mir gegenüber zu treten, weshalb nennt ihr euren Namen nicht? Und ihr kläglichen namenlosen Gesellen fordert von mir eine öffentliche Erklärung, während ihr selbst zu feig seid, euch öffentlich zu nennen! Welcher Widerspruch, welcher Unsinn und endlich welche Niederträchtigkeit!

Merseburg, den 4. Mai 1848.

Anton Jungmann, Kaufmann.

Es ist von sehr achtbarer Seite darauf aufmerksam gemacht worden, Ernst Moritz Arndt zu Bonn zum Deputirten des Merseburger Kreises für Frankfurt zu erwählen, zumal da das Gerücht gehe, als ob er am Rhein deshalb nicht gewählt werden würde, weil er Protestant sey, die dort überwiegende katholische Bevölkerung aber nur katholische Vertreter sowohl in Frankfurt als in Berlin verlangen. Es sollen nähere Schritte zur Aufklärung dieses Gerüchts geschehen und Arndt schon zur Aeußerung aufgefordert seyn, ob er die Stelle eines Deputirten für Frankfurt für den hiesigen Kreis annehmen wolle?

Ueber die Gesinnungstüchtigkeit und Würdigkeit eines Mannes wie Ernst Moritz Arndt kann wohl nicht der leiseste Zweifel geäußert werden, wohl aber müssen wir darauf aufmerksam machen, daß Arndt (geboren zu Schoritz auf Müggen den 26. December 1769) dormalen im 79. Lebensjahre steht. — Arndt befand sich in den Jahren 1813 im besten Mannesalter. — Damals hat er gewirkt und was er gewirkt hat, erkennt ganz Deutschland mit Dank! — Aber es erscheint mehr als bedenklich, einen Mann von so hohem Alter aufs Neue in Kämpfe zu stürzen, die völlig verschiedener Art sind von denjenigen, in welchen Arndt glänzte. — In den gestrigen Zeitungen steht der Entwurf zur künftigen Reichsverfassung. — Wer diesen nur oberflächlich durchliest, wird finden, daß Männer nach Frankfurt gehören, welche nicht nur die entschiedenste Gesinnungstüchtigkeit haben, (die bei Arndt nicht bestritten werden kann) sondern auch, welche im Stande und bei Kräften sind, ihre Meinung vollkommen zu entwickeln und geltend zu machen. — Wir glauben annehmen zu können, daß Arndt unter diesen Umständen die Wahl kaum wünschen wird, zumal da die protestantische Bevölkerung der osthelvinischen Kreise des Regierungsbezirks Coblenz, der er noch genauer bekannt ist als uns, sich sonst diese Ehre schwerlich nehmen lassen dürfte. —

(653) **Ergebnisse Anfrage.**

Ist denn unter den wohlhabenden Männern Merseburgs kein Menschenfreund vorhanden, welcher eine rechtliche Familie mit 25 Thlr. aus der größten Verlegenheit hilft? — Dieselben können und sollen in monatlichen Raten von 4 oder 5 Thlr. zurückgezahlt werden und wolle ein hierzu Geneigter seine Adresse verschlossen, mit A. Z. bezeichnet, schnelligst in der Expedition dieses Blattes abgeben.

(640) **Eingefandt.**

Zur Wahl eines Abgeordneten für die Nationalversammlung in Frankfurt kommen am 10. dieses 42 Wahlmänner der östlichen Hälfte des Suerfurter Kreises nach Merseburg. Von diesen werden gewiß Viele für den Dr. Jahn in Freiburg stimmen. Der Mann ist durch Schriften und Leben bekannt genug, und hat neuerdings, wie er am Rhein war, sich öffentlich in Anwesenheit von Hecker und Struve wider deren republikanische Schwärmerien erklärt. Und die Städte am Rhein und Main haben ihn überall mit Ehrenbezeugungen empfangen, wie wohl noch niemals einem Deutschen wiederfahren. Es würde ein seltsames Licht auf den Wahlkreis werfen, in dem Jahn seit mehr als 20 Jahren lebt, wenn sie einen Mann nicht berücksichtigen, der nicht nur einen Deutschen, sondern Europäischen Namen hat, und auch außerhalb Europa bekannt ist. Es spricht das für ihn, daß er lange vor der jetzigen Zeit für die jetzige Zeit gelebt hat, und lange Jahre Verfolgung und Verbannung gelitten. Dabei hat er sich aber bei seinem Alter die Jugendfrische bewahrt, wie die Anhänglichkeit der Jugend beweiset.

Und bei aller Zurücksetzung wohnt ihm Milde und Liebe bei, aus Verfühlichkeit. Im Kenntniß der frühern Zustände unseres Vaterlandes möchte ihn wohl Keiner übertreffen. Ihm sagte im Jahr 1823 der Bundestag nach: „**daß er die höchstgefährliche Lehre von der Einheit Deutschlands aufgebracht.**“

Wenn das keine Empfehlung ist, so giebt es keine.

An die Herren Wahlmänner!

In ihre Hände hat das Volk sein Wohl gelegt und auf Folgendes aufmerksam zu machen, dürfte am rechten Orte seyn.

Einen Mann zum Deputirten zu wählen, der unser wahres Wohl vertritt, der sich ohne Scheu seine Obern zu Todfeinden gemacht und mit manchen Opfern das Wohl des Volks zu vertreten suchen will, das dürfte rathsam seyn!

Nicht das Volk, sondern blos hochgestellte Personen, oder reiche Kapitalisten, suchen durch Untriebe einen Mann hervor zu heben, der eine Neigung zum Deputirten noch gar nicht an den Tag gelegt hat, nur einige Finsterlinge die an der Freimaurerei kleben, suchen uns einen solchen nicht nur anzupfehlen, sondern sogar aufzudringen.

Prüfet alles und behaltet das Beste!

Aug. Wirth.

An die Herren Wahlmänner!

Nehmen sie sich's zu Herzen, einen Mann zum Deputirten zu wählen, welchem das Volk bereits sein Vertrauen geschenkt und der uns freiwillig die Hand geboten hat, uns vertreten zu wollen, ohne seine ihm als Todfeinde entgegenstehenden Vorgesetzten zu fürchten, aber um des Himmels Willen keinen Mann, der blos durch hochgestellte Personen und Kapitalisten uns nicht nur empfohlen, sondern sogar aufgedrungen werden soll.

Alle Mühe hat man sich gegeben, Stimmen durch Bier und Schnaps zu erkaufen, aber Gott wird richten und ihre Herzen lenken!

Auch in den Kiesgruben hat man durch Versprechungen von höhern Lohn zu täuschen gesucht und es mögen sich auch diese Umtriebe die Herren Wahlmänner zu Herzen nehmen.

Nenne sich der schleiche Mönch, der im Finstern schleicht, der uns zuchtlose Bande nannte, damit man seine Finsterniß würdigen kann.
Carl Manck.

(645) Wo ist die Freiheit!

Die Hoffnung gab man Euch, Bürger, und diese führt bis zum Grabe; seid auf eurer Hut, sonst wird's anders, aber nicht besser werden; zerdrückt das Joch der Beamtenwelt, sonst werden euch diese von neuen wieder umstricken, wie die Aussicht schon wieder dazu da ist; jagt fort den Schwalg derselben, die sich von euren Mitteln Titel und Ehre erkaufen; laßt Bürger und Landmann herrschen, doch ehret euren König; dann werden Männer genug aus Euch hervorgehen, die Klugheit und Kenntnisse besitzen, wenn es ihm auch nicht geläufig ist, eine schöne mit glatten Worten verbundene Rede vorzutragen, womit sich jetzt schon der für euch verhaßte Stand wieder brüstet, und euch die Feigheit vorwirft.

Ihr ertrugt die schwere theuere Zeit, ihr ertragt jetzt, wo eure Geschäfte alle darnieder liegen und ihr gebt euren Schweiß immer noch hin, um der Masse von Räten und Vergleichen wie früher ihren Gehalt auszuführen; verdiene ich als Herr nichts, warum soll ich denn meine Leute bezahlen; denn zu allen Zeiten werden euch geschickte Leute mit bescheidenen Ansprüchen zu Gebote stehen, wenn ihr sie braucht. — Jetzt, wo Gefahr drohet, bindet man euch die Felle auf den Rücken, um das Vaterland zu vertheidigen, wozu hättet ihr in Friedenszeiten die Masse von Herrchen, die recht gut verstanden mit eurem Gelde den Galanthomme zu spielen, von denen man weiter nichts hörte, als wenn sie Orden und Titel erhalten hatten. Ihr feigen Männer, und noch zaudert ihr eine Stunde, um euch mit Hoffnungen hinhalten zu lassen; das zeigt keine große Seele. Selbst den jungen Damen muß der Wahn benommen werden, mit ihrem Gelde nur Beamte glücklich zu machen und euch kleinlich anzusehen. Darum erhebt euch, und überzeugt auch sie, daß die Beamtenwelt weit unter euch steht, und daß auch ihr versteht, wenn auch nicht so fein gebildet, doch euren Willen durchzusetzen, daß eher Hunderte von Bürgern zu Grunde gehen, fünfzig Beamte zum Teufel laufen können.
A. Sch.

(644) Kaum hätte ich geglaubt, daß der ängstliche Mann, welcher sich „Verfasser des ersten Aufsatzes in Nr. 34.“ nennt, abermals austauschen würde. Gemischt ist der Ausweg, wodurch er sich von dem Vorwurf der Feigheit rein zu waschen sucht. Er behauptet nemlich, der Redacteur des Kreisblattes habe den Auftrag, jedem, dem nach Beendigung des Wahlkampfes sein Name von Interesse seyn würde, diesen zu bezeichnen. Also erst nach Beendigung des Wahlkampfes will er, nicht etwa sich selbst in diesen Blättern namhaft machen, sondern bloß erlauben, daß ein anderer seinen Namen nennt. Hierdurch gesteht er seine Furcht ein, vor Beendigung des Wahlkampfes selbst auf diese kümmerliche Art bekannt zu werden. Wer wird sich aber die Mühe nehmen, den Weg bis zum Redacteur dieses Blattes zu machen, um einen so obskuren Namen zu erfahren? — Durch diese matte Erklärung hat sich der Verfasser jenes Artikels vollkommen selbst gerichtet, denn er

bezeichnet sich damit als den Mann der Halbheit und der halben Maßregeln, das Schlimmste und Untauglichste für die mächtige Bewegung unserer Tage, die unbedingt Entscheidung verlangt.

Unmöglich kann man sich über alles Gewäsch mittelmächtiger Köpfe auslassen, was in diesen und anderen Blättern sich etwa noch ausbreiten wird. Auf alle anonymen Artikel dieser Art läßt sich aber durchgreifend erwidern: **wer in unseren Zeiten der Freiheit und Oeffentlichkeit zu feig ist, um mit seinem Namen hervorzutreten, hat keine Stimme.**

Merseburg, den 4. Mai 1848.

Albrecht Böhme, Justizcommissarius.

Ein Beitrag zur liebevollen Behandlung mehrerer Gemeindeglieder durch ihren Ortspfarrer.

In Folge Verschung des Herrn Ortspfarrers wurde die Einweisung des Herrn Nachfolgers erforderlich, welche auch durch den Herrn Ephorus erfolgte.

Bei der Uebergabe der Wohnung erklärte sich der Herr Pastor zufrieden und beanspruchte nur kleine Reparaturen, die auch die Gemeinde zu leisten versprach. Kurz nach Antritt des Amtes gefiel es dem Herrn Pastor, die bis dahin bestandene Kirchenordnung abzuändern, indem er gegen Entschädigung von Getreide, zu welcher sich die Gemeindeglieder schriftlich verpflichten mußten, in der Filial-Gemeinde öfterer Gottesdienst zu halten versprach. Unter diesen Umständen mußte die Filial-Gemeinde zur größeren Theilnahme an den Baukosten für verpflichtet erachtet werden, welches der Herr Pastor auch öffentlich erklärte, zu deren Regulirung aber derselbe keine Anstalt machte, daher die Muttergemeinde die Reparaturen nach der frühern Art zu leisten, sich weigerte. Verlangte nun der Herr Pastor die Neubeschaffung 3 steinerner, anstatt der vorher hölzernen, Kuhtröge, so hielten sich in der Gemeinde-Versammlung mehrere Mitglieder in pecuniärem Interesse berechtigt, dieser höhern Ausgabe zu widersprechen.

Dem zufolge fand der Herr Pastor sich veranlaßt, sich schriftlich an den Bauemeister zu wenden und im Eingange zu sagen:

„Mit großer Betrübniß ergreife ich die Feder, um Sie zu bitten, diese meine Willensmeinung der Gemeinde vorzutragen, damit sie in der Zeit einen andern Entschluß faßt, als der ist, welchen der H. mir eröffnet hat. Ich hätte mir, trotz daß ich in meinem Leben viele Erfahrungen gemacht habe, nicht denken können, daß es möglich wäre, daß einige böswillige Gemeindeglieder, denen die Ehre der Gemeinde so wenig als das Wohl des Predigers am Herzen liegt, eben weil sie keins zu haben scheinen, eine ganze christliche Gemeinde gängeln und von aller christlichen Bruderliebe entfernen könnten, so daß der Weltgott, dem solche dienen müssen, den wahren Gott aus dem Herzen so vieler verdrängen könnte. Ein ähnliches Beispiel ist mir in der That noch nicht vorgekommen, außer in Orten, wo durchaus kein Christenthum war, sondern nur das verblendete Heidenthum. Wohl weiß ich, daß nicht die ganze Gemeinde von solchem Geiste durchdrungen ist, sondern daß nur wenige Uebelgesinnte unter Euch sind, daß aber auch ein wenig Sauerteig den ganzen Teig durchsäuert, und halte mich daher verpflichtet, ein ernstes Wort zu Euch Allen, meine Geliebten, zu reden, damit Ihr Euch hütet und über Euch wacht, damit Ihr rein bleibt von allem, was Euch vor dem Herrn und der ganzen christlichen Welt zur Unehre ge-

reichen muß. Bedenket selbst, was die Welt sagen wird, wenn sie hört, daß Ihr mich mit so großer Liebe aufgenommen habt und jetzt nach Verlaufe kaum eines Vierteljahres wollt Ihr mir nicht das liefern, was zu liefern Ihr schuldig seid? — — — In welchem Lichte müßt Ihr nicht bei mir erscheinen, der ich Euch so lieb habe und nach Gottes Rathschluß versorgen soll? Mögen es auch gleich Menschen seyn, die da vielleicht sagen: Was der Pastor denkt, ist mir gleich. Christen können es nicht seyn, denn Christen wissen, daß sie demaleinst am Tage des Herrn mit ihrem Seelsorger vor Gottes Richterstuhl erscheinen müssen, wo jeder empfangen wird nach seinen Werken.

Bevor ich aber mein Verlangen kund thue, will ich Euch sagen, daß Euer weit von Jesu Christo entfernter Sinn das gute Werk, welches ich mit vorhatte, zerstört hat, und daß ich vor der Hand durchaus auf Nichts mich einlassen kann und werde, weil schmutziger Sinn mir wohl gar auch schmutzige, eigennützige Beweggründe unter-schieben könnte, mir, der ich nur das Reich Gottes und sein Gedeihen im Auge hatte. Gott wird einst Richter seyn und zwar ein strenger Richter, welcher nicht nach dem Außern sondern nach dem Innern richten wird. Ich aber darf jetzt, um meinen guten Namen bei den Wohlgesinnten nicht in Gefahr zu bringen, durchaus nichts dazu thun, daß vollkommene Filial-Gemeinde von wird. Wo nur die eigenen Weltverhältnisse bestimmen, nicht die Liebe Jesu Christi, da ist auch Jesus Christus nicht, wo wir daher kein Opfer für Jesum Christum bringen wollen gegen die Brüder, dürfen wir uns nicht rühmen, denn wir ermangeln alles Ruhmes. Doch jetzt, nachdem ich Dir, meine geliebte Gemeinde, in allem Ernste ein Wort der Ermahnung und Ermunterung geschrieben habe, von welchem ich wünsche, daß es mit eben dem Herzen aufgenommen werden wird, als ich es geschrieben habe, mit einem Herzen voll Liebe, denn Liebe und Bekümmerniß um Dein Seelenheil haben mich obige Worte schreiben lassen, so will ich noch mit kurzen Worten meine Wünsche niederschreiben u. s. w.

Der Herr Pastor bezeichnet in diesem Briefe 1) diejenigen Gemeindeglieder, welche seinen Forderungen nicht nachgegeben haben, als — böswillige Mitglieder. 2) Hiernächst hält er diese nicht für Christen, sondern für Heiden und bezeichnet sie als Uebelgesinnte. 3) Ferner ist darin ausgedrückt, daß auch ein wenig Sauerteig den ganzen Teig durchsäure, wodurch mithin der Herr Pastor die Widersprechenden als einen verderblichen Sauerteig bezeichnet. 4) Weiterhin läßt sich aus dem Zusammenhange deduciren, daß die Handlungsweise der Widersprechenden eine solche sey, die „vor dem Herrn und der ganzen christlichen Welt zur Unehre“ gereiche. 5) Nicht minder läßt sich deduciren, daß der Herr Pastor ausspricht, die Handlungsweise der Widersprechenden sey so beschaffen, daß sie deshalb vor dem Richterstuhl Gottes zur Verantwortung gezogen werden würden.

Wenn nun diese wegen eines rein geschäftlichen Gegenstandes vom Herrn Pastor gethanen Aeußerungen, indem er im Tone der Seelsorge lediglich zeitliche Vortheile abhandelt, als völlig unangemessen erscheinen, da sie unbedingt Beleidigungen gegen die betreffenden Gemeindeglieder enthalten, so wird um die Sinnesart des Herrn Pastors zu bezeichnen, es nicht am unrechten Orte seyn, diese auf Wahrheit beruhenden Thatsachen der Oeffentlichkeit zu übergeben.

(641)

(637) Um nicht namentlich zu blamiren, frage ich, was man von den Leuten hält, die ihren Verstand an Fensterladen kleben. G. P.

Verzeichniß der Backwaaren für den Monat Mai e.

Namen der Bäcker und Brodhändler.	Wohnung derselben.	Preis und Gewicht des Brodes									
		1 2pf. Brod		ein 1gr. Brod		ein 5gr. Brod					
		Loth	Stk.	Pfund	Loth	Stk.	Pfund	Loth	Stk.		
A. hies. Bäcker.											
Alberts	Gotthardtsstr.	5	—	1	18	—	8	—	—	—	
Brückner	Altenburg	6	2	1	17	2	7	23	2	—	
Wwe. Bauck	Delgrube	6	2	1	24	—	8	8	—	—	
Daute sen.	Altenburg	—	—	1	12	3	7	7	—	—	
Daute jun.	Preußergasse	6	2	1	17	2	7	23	—	—	
Deichert	Schmalgasse	6	—	1	14	—	7	16	—	—	
Fuchs	desgl.	6	2	1	18	—	8	—	—	—	
Frauenheim	Gotthardtsstr.	5	2	1	19	—	8	—	—	—	
Franke	Markt	6	—	1	16	—	7	16	—	—	
Heubner	Altenburg	6	—	1	20	—	8	—	—	—	
Hoffmann	Markt	6	—	1	16	—	7	16	—	—	
Heubner	Breitestraße	6	—	1	12	—	7	8	—	—	
Heyne	Delgrube	5	—	1	12	—	6	24	—	—	
Heyne	Johannisgasse	6	—	1	12	—	7	—	—	—	
Heyne	Burgstraße	6	—	1	19	—	8	—	—	—	
Kraft	Breitestraße	6	2	1	24	—	8	24	—	—	
Koch	Gotthardtsstr.	5	2	1	16	—	8	—	—	—	
Lange	Sixtigasse	6	—	1	16	—	7	16	—	—	
Luther	Altenburg	5	2	1	2	—	7	8	—	—	
Molnau	Oberbreitestr.	6	—	1	16	—	7	20	—	—	
Mohle	Neumarkt	5	—	1	15	—	7	12	—	—	
Bus	Sixtigasse	6	—	1	17	—	8	12	—	—	
Riedel	Entenplan	6	—	1	19	—	8	—	—	—	
Schäfer	Neumarkt	6	—	1	24	—	8	24	—	—	
Ww. Schäfer	Neumarkt	7	—	1	20	—	8	—	—	—	
Schubert	Altenburg	5	—	1	12	—	7	—	—	—	
Schmidt	Neumarkt	8	—	1	16	—	8	—	—	—	
Zuchseher	Altenburg	6	2	1	17	2	7	23	2	—	
B. hies. Brodhdlr.											
Müller	Brühl	—	—	ein 2gr. Brod		3	15	—	8	16	—
Scannewin	Altenburg	—	—	—	—	—	—	—	8	4	—
Tischendorf	Mittergasse	—	—	—	—	—	—	—	8	16	—
C. Landbäcker.											
Böhme	Grumba	—	—	3	10	2	8	12	—	—	
Glas	Möckering	—	—	3	10	2	8	12	—	—	
Hesselbarth	Rumstädt	—	—	2	12	2	6	—	—	—	
Henniges	Wallendorf	—	—	3	15	—	8	16	—	—	
Minn	Neumark	—	—	3	6	2	8	—	—	—	
Remmeburg	Franleben	—	—	3	10	2	8	12	—	—	
Wächter	Raundorf	—	—	3	14	—	8	12	—	—	

Von den hiesigen Bäckern liefern das Schwarzbrod am schwersten die Bäckermeister Kraft und Schäfer und am leichtesten der Bäckermeister Heyne in der Delgrube; das Weißbrod am schwersten die Wittve Schäfer und am leichtesten die Bäckermeister Alberts, Heyne in der Delgrube, Mohle und Schubert.

Von den hiesigen Brodhändlern liefern Müller und Tischendorf das größte Brod.

Von den Landbäckern liefert der Bäckermeister Henniges das größte und der Bäckermeister Hesselbarth das kleinste Brod.

Merseburg, den 2. Mai 1848.

Der Magistrat.

 Bekanntmachungen für das nächste Stück sind bis Montag Mittag gefälligst einzusenden.

Druck und Verlag von Kobischens Erben. Redigirt von Carl Jurek in Merseburg.

2. Su
Bochw
ll
öffentl
Christ
M
Sa
unseres
mungs
für die
welchen
den Kö
W
mit dri
S
stattgef
ren Ha
Zustan
des in
doch n
gründli
auch in
uns ga
künftig
auch se
bung u
gen Un
famer
Volks
sehr k
angefar
Z
ist im
liche z
leicht.
am Be
so scha
dadurch
todes u
Opfern
Wiele
Sorge
werden
men.
allein
genug

